

Erlebnisse einer Kameradschaft

Briefe deutscher Volksgenossen

Was Freundschaft ist, wissen alle. Was Kameradschaft ist, wissen noch nicht alle.

Das Hohelied der Freundschaft hat uns Schiller in seiner „Bürgschaft“ gelungen: der Freund vertraut dem Freunde unter Verpfändung des Lebens, und der andere setzt Himmel und Erde in Bewegung, mit dem eigenen Leben das des Freundes zu befreien. Zwei Menschen, die sich seit langem kennen, die sich erproben, die sich persönlich zu schätzen wissen, stehen füreinander ein. Man könnte sagen, daß die Kameradschaft größer ist als die Freundschaft. Besonders seit sie ihres engen Soldatenkleides entwachsen und durch den Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung zum Ideal des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Ueber die persönliche Wertung und persönlich-freundschaftliche Verbundenheit hinaus stehen zusammen — oder sollen doch zumindest zusammenstehen — die ihrer Gefährte, ihrem Blute und ihrem Geschick nach zum gleichen Volk gehören.

Jedem das Gleiche! hieß eine Theorie und blieb es. Jedem das Seine! heißt eine Praxis, die zur Aufgabe hat, den „Geringsten“ der Volksgenossen brüderlich zu helfen und ihm, wenn er Not leidet, aus seiner Not zu helfen. Niemand ist so gut, dabei nicht Hand mit anzulegen! Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), die gewaltige Vertreterin der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Volkes, hat sich, wenn sie aufrief, an alle gewandt.

Ihre Erfolge sind wie bekannt nur in Millionen zählbar. Ein armes Volk hat bereitwillig seine Taschen den Armen geöffnet, wenn der Ruf der Kameradschaft erging. Ein herrliches millionenfaches Echo hat dieser Ruf gehabt und wird es weiter haben, denn so jung der neue Staat auch ist, das Volk hat bewiesen, daß es im großen und ganzen seiner idealen Grundzüge würdig ist.

Zehntausende bedürftiger Hitlerkämpfer sind durch die Opferfreudigkeit von Volksgenossen in allen Gauen zum kostengleichen Ferienaufenthalt gekommen. Tausende haben geschrieben, daß sie wieder oder zum ersten Mal eine vaterländische Pflicht tun und einen oder mehrere Hitlerkämpfer ins Haus nehmen wollen — 14 Tage bis drei Wochen, je nach Können. Das ist keine schillernde Theorie, das ist Praxis, Praxis deutscher Kameradschaft: Unbekannte nehmen Unbekannte in Erholung.



Ströme inneren Glückes sind aus diesen Tagen gekommen. Gastnehmer und Gastgeber haben dabei gewonnen, und wer es bezweifelt, dem möchte man die Berge Briefe zum Lesen geben, die von Opfern und Bedürftigen stammen und die deutlicher als schönste Aufträge beweisen, welche großen Werte in der Kameradschaft leben, die der Führer mit seinen Gezeiten dem deutschen Volke vorlebte und täglich aufs neue vorlebt.

Nur ein winziger Ausschnitt kann dem Leser auf dieser Seite in Briefen und Bildern gezeigt werden. Aber sie werden ihren Zweck erfüllen, nämlich dem neuen Deutschland und seinem kameradschaftlichen Geist zu zeugen, denn sie legen die Wahrheit des Dichterwortes:

Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
lehrt ins eigne Herz zurück.

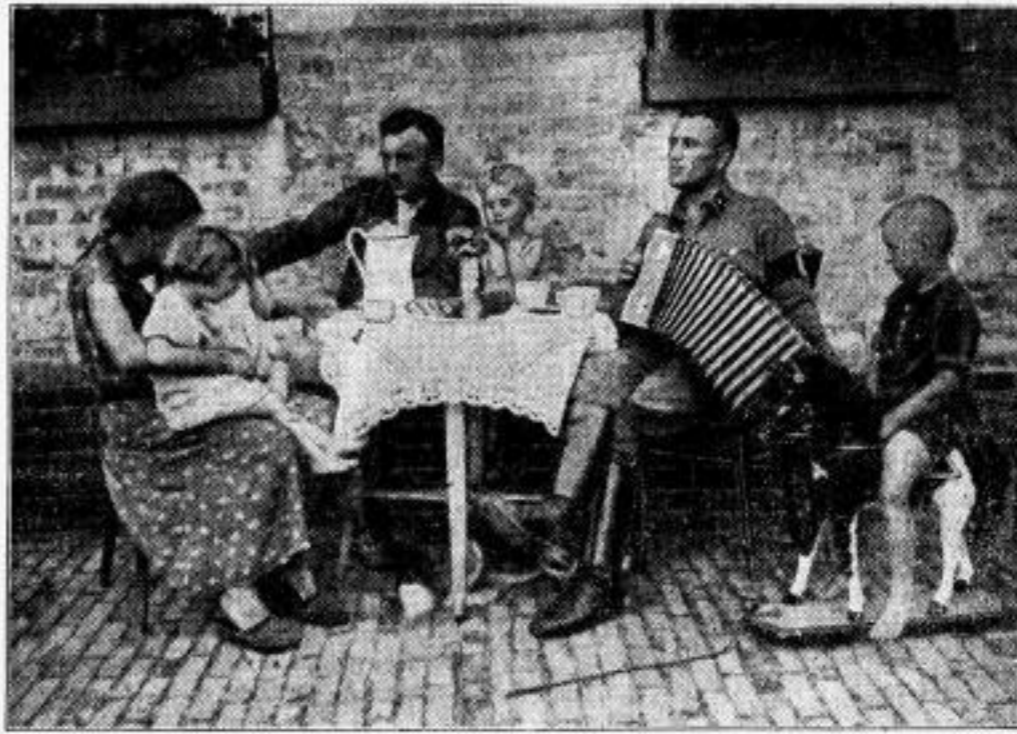
Aus der Kellermohung ins „Schlaraffenland“

Aus Breslau: Im April 1935 konnte ich drei Wochen Erholungsurlaub auf dem Bauerngut A. in Hohenfelshow verbringen. Bin 38 Jahre alt, Frau und zwei Kinder,

und habe noch nie einen solchen Urlaub erlebt. Seit meiner Kindheit bin ich in der Großstadt. In Breslau habe ich eine Kellermohung und nun bin ich braun-gebrannt und gekräftigt. Meine Wirtstoten taten für mich überhaupt nur möglich ist. Ich lebte wie im Schlaraffenland. Ich wünsche, daß noch recht vielen bedürftigen Volksgenossen so ein Erholungsurlaub zugute kommt. Auf den umliegenden Gehöften konnte ich erfahren, daß man gern erholungsbefürftigte Großstädter aufnimmt.

Ein Hamburger in den Alpen

Aus Hamburg: Das war ein Lichtblick! Fahren bei Garmisch! Vom Bürgermeister wurde ich freudigst begrüßt und dann vom Gemeindediener in mein Quartier



geführt, es war ein schmades Gasthaus. Abends sah ich oft im Kreise der Bauern und Burschen des Dorfes in angeregtem Gespräch. Viele prächtige Menschen lernte ich dort kennen, ihre harte Arbeit und den köstlichen Volkshumor, den sie abends zum besten geben. Nun habe ich richtiges Heimweh nach den Bergen.

Westmärker lernen die Ostmark kennen

Aus Koblenz: Als bedürftiger „alter Hitlerkämpfer“ wurde ich nach Oberschlesien zur Erholung geschickt. Wir waren auf einem Gut und in einem schönen großen Zimmer des Schlosses untergebracht. Unser Anerbieten, bei der Ernte zu helfen, wurde abgelehnt, wir sollten uns erholen, wurde gesagt, und ein neues Stück unseres schönen Vaterlandes kennen lernen. Wir haben tatsächlich die ganze Gegend kennen gelernt, das schöne Oberschlesien, ein herrliches Land. Grenzlandfahrten haben wir auch gemacht, und da wir aus dem Westen nach dem Osten gekommen waren, so interessierte uns das alles ganz besonders. Alles wurde uns gezeigt und erklärt, man hat sich von allen Seiten viel Mühe mit uns gegeben. Auch die Reise durch ganz Deutschland war uns ein herrliches Erlebnis, denn wir hatten das alles ja noch nie gesehen und glaubten auch nicht, das jemals zu sehen.

Abschiedstränen, Wiederkommen, Briefwechsel

Aus Badenheim bei Mainz: Ich konnte mich 14 Tage im Kreise Darmstadt in Braunshardt erholen. Ich hatte mir bald die Herzen der braven alten Leute, bei denen ich war, erobert. Die alte Frau hat mit Tränen in den Augen mir den Abschiedsgruß gegeben. Wir stehen im regen Schriftwechsel. Ich war auch bei ihnen wie zu Hause. Ich soll in meiner freien Zeit wieder zu ihnen kommen. Sie waren mir so lieb wie meine eigenen Eltern.

Plauderstunden aus der Kampzeit

Aus Freiburg/Sa.: Eine bessere Freistelle als ich in Ebersbach bei einem Oberzollinspektor hatte, kann es kaum geben. Herr B. war um mich jederzeit besorgt und seine Ehefrau betreute mich mit aufopfernder Hingabe und Liebe, als wenn ich ihr eigener Sohn gewesen wäre. Abends sahen wir im Familientreibe schön zusammen und plauderten über unsere Erlebnisse aus der Kampzeit, was meinem Gastgeber sehr angenehm war, weil er selber schon seit Jahren Parteigenosse ist.

Beiden zwischen Nord und Süd, Ost und West

Aus Meissen: Wir waren schon einige zusammen nach Grimma zur Erholung gekommen und hatten es uns zur Aufgabe gemacht, jeden neu ankommenden Urlauber zu empfangen, um auch im Urlaub die richtige Kameradschaft zu pflegen. Es kamen tatsächlich noch Kameraden aus Kassel, Nürnberg, Chemnitz und manchen anderen Orten. Dadurch wurden die unvergeßlichen Tage noch schöner.

Der ganze Ort zeigte uns Kameradschaft

Aus Frankfurt/Main: Ich erhielt meinen Freiplatz in Wildbad, und zwar bei Herrn Hotelier R. Sein Personal war angewiesen, mich in jeder Hinsicht als vollwertigen Gast zu behandeln. Viele private Gäste haben sich unserer in überraschender und weitgehender Weise angenommen, manchmal konnten wir die Einladungen kaum alle annehmen. Auch die Badeverwaltung und die städtischen Behörden zeigten uns viel Entgegenkommen, so Kurkarten, Thermalbäder, Theaterkarten, Fahrten

mit der Bergbahn, sonstige Eintrittskarten. Die Hitler-Urlauber, alle bedürftig, sollten sich eben richtig erholen und nicht bloß mal verreisen. Auch die privaten Omnibusbesitzer müssen erwähnt werden, die von Fall zu Fall bei noch freien Plätzen jemand von uns kostenlos zur Besichtigungsfahrt mitgenommen haben.

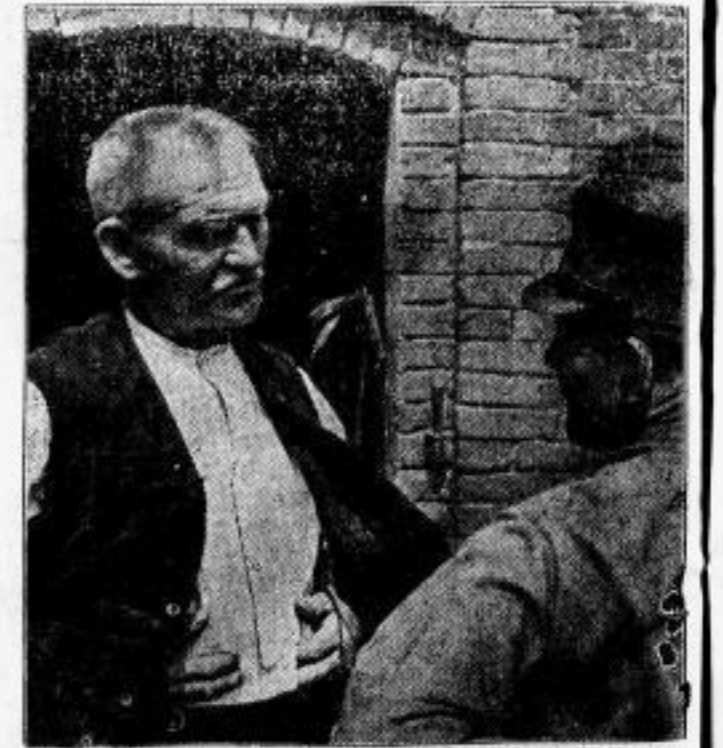
Selbst die Nachbarschaft hilft mit

Drei Jahre war ich ohne Arbeit, endlich erhielt ich wieder welche, und da konnte ich durch die NSV nach Bad Dürrenheim fahren. Auf meiner Freistelle wurde ich in aufrichtiger Freude aufgenommen. Verpflegung während der 14 Tage war die denkbar beste, und man mühte sich sehr, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Daran beteiligte sich nicht nur die Familie meines Gastgebers. Von einem SS-Kameraden beispielsweise wurde mir ein Motorrad mit Brennstoff zur Verfügung gestellt, wodurch ich Gelegenheit hatte, den herrlichen Schwarzwald zu durchstreifen. Ich mußte allen versprechen, im nächsten Jahre wiederzukommen.

Der Einblick in fremde Berufe

Aus Magdeburg: Wolf Hitler verdanke ich, nach Sachsen verschickt worden zu sein. Ich fand sehr gute Verpflegung und viel Abwechslung. Ich bekam auch viel Einblick in die mir ganz fremde Landwirtschaft. Das hat mir gezeigt, wie schwer und mühselig die Feldarbeit ist und wie sie gelernt sein muß, wenn was Gutes geerntet werden soll. Ich muß sagen, daß ich jetzt die ganze Sache mit viel mehr Hochachtung ansehe. Gelegen hatte man ja immer schon darüber, aber erst wenn man alles sieht und mal etwas mitmacht, erhält man einen richtigen Begriff. Das wünsche ich allen Städtern.

Aus Lasbek: Für mich war dies die erste Möglichkeit, etwas von meinem Vaterlande zu sehen. Ich kann mich hierüber nur in dankbarer Freude äußern. Ich kann es gar nicht verstehen, daß es immer noch Volksgenossen gibt, die ins Ausland fahren wollen. Ich lernte einen Menschen kennen, der schon in England, Schweden und Dänemark war, aber von Deutschland kannte er sehr wenig, wie er selber sagte. Ich lernte die Lüneburger Heide kennen. Auf einem Ausflug sah ich ein Kalibergericht und Erdölgebiete. Das war für mich ganz was Neues. Ich hatte auch Gelegenheit, die gewaltigen Bauten des Mittelalters und der Reichsautobahnen zu sehen. Etwas Neues war mir auch der Flughafen, wo ich das erste Mal in meinem Leben ein Flugzeug ganz aus der Nähe sah.



Aufn.: NSV-Ilsebillicharchiv

Besonderer Dank aber gilt wem?

Aus Gelnhausen: Am 15. Mai 1935 wurde ich für 14 Tage in den Odenwald geschickt. Meine Quartierfamilie war mir in herzlichster Verbundenheit und Gemeinschaft zugegen. Erholt und gekräftigt bin ich wieder nach Hause zurückgekehrt. So muß ich nun ganz besonders meines Führers gedenken, der erst durch seine Tat es möglich machte, daß heute unser Volk in enger Schicksalsgemeinschaft zusammensteht und so es möglich machte, daß auch den armen Volksgenossen Tage der Erholung gegeben werden. So soll mein Dank an den Führer sein: stets treue Pflichterfüllung bei meiner Arbeit und stets bereit zum Einsatz für unseren Führer und das deutsche Volk.